

Guten Tag, mein Name ist ... unwichtig war durch Gießen spaziert auf der Suche konnte. Sein Gang hatte gehalten, was war zu viel. Mensch kann nicht über Detail beachten. Selbst die Justiz und ... – anfangen bei Georg Büchner und Wer wollte das alles beschreiben. Eine Schlechtigkeit der Welt käme heraus. stoßen, die Brutalität der Urteilsfabriken deutlich machen – verdienstvoll, aber in der Allgemeinheit nicht prickelnd. Ich wollte mehr: Den Stoff für eine Geschichte finden, die voller Spannung ist, grotesk dazu. Nicht unbedingt bedeutungsvoll für die ganze Welt, aber jeder Teil der Geschichte sollte die Haare zu Berge stehen lassen und Staunen hervorrufen können.

O.K, ich gebe zu, ich habe es mir einfach gemacht. Ich tat das, was viele tun, wenn die Antworten fehlen und sogar die Frage nicht klar ist: Googlen. Das hat schon oft mein Denken unterstützt, mitunter aber auch ersetzt. Diesmal galt beides, als ich tippte: P o l i z e i. Und dann: J u s t i z. Das Suchergebnis war zu lang. Also musste noch ein drittes Wort her: G i e ß e n. O.K. Das Ergebnis war brauchbar. Deutlich erkennbar wurde eine Serie zusammenhängender Ereignisse

Google ausgeworfenen Internetseite der Auseinandersetzung zwischen einer Handvoll Repressionsbehörden. Jeder Klick auf Skandale, Ideologie, Gewalt – was die ziemlich umfangreiche Pressezensur überregional mögliche ZuschauerInnen war einiges dabei, was sogar filmreif

Ich telefonierte wieder und erhielt ein Blick zeigte: Das würde viel Arbeit von aus den unzähligen Einzelinformationen schichten geformt würden, in meterlangen netseiten mit Berichten, Fotos und Dokumenten. Ich eine andere Frage klären. Wie wurde im Gerichtssaal, erfundene Bombendrohungen wagen-crashes nach einem nächtlichen Spiel, Sondereinheiten der Polizei und Würdigkeiten – was schuf das bizarre und ihren Kritiks? Ist Gießen etwas

Auf der Suche nach Antworten auf die schwer, aber auch so entlarvend ... durchkammte ich Pressearchive, Indymedia und die Internetseiten der Aktivistis. Vor allem interessierte mich die Zeit vor den ersten Auseinandersetzungen, also vor dem 12. Dezember 2002 – dem Tag, an dem die Dinge eskalierten. Aber nicht begannen. Hier mein Bericht an den Schreiber der Geschichten.

Tuchföhlung mit der Obrigkeit

Der Beginn einer intensiven Beziehung



standsaktionen gingen ins Land, bis sich die uniformierten WächterInnen über die Normalität darauf eingestellt hatten. Dazwischen lag nicht nur die Phase der ersten Begegnungen, ein Beschneppern, ein Begreifen des Stils der anderen Seiten. Das geschah nicht in Freundschaft, sondern

eher in wachsendem Streit. Einseitig machte sich eine bemerkenswerte Hilflosigkeit breit. So traten phasenweise recht ungewöhnliche Konstellationen auf, die aber wiederum den weiteren Verlauf beeinflussten. Hast Du je erlebt, dass sich bei Uniformierten und ihren Verbündeten auf den Amtsfleuren der Ordnungsbehörden Ohnmachtsgefühle breit machten? Und dann noch gegenüber ein, zwei Handvoll KritikerInnen? Es dauerte einige Monate einer anhaltenden Reihe ganz unterschiedlicher Aktionen, dann war es soweit, dass in den Reihen der Polizei die ersten BeamtInnen nur noch unter Protest ihren Streifengang antraten – aus Angst, auf die Aktivistis zu stoßen. Aber das liegt schon außerhalb meines Auftrages. Du wolltest wissen, wie es zu dem Ganzen kam, also wie alles begann ...

Ich blätterte in Akten der Jahre 2001 und 2002. Wollte die Anfänge erheischen. Die offenen Nachrichtenplattformen im Internet, die wir heute so kennen, gaben noch wenig her – ihre Blütezeit begann später. Du wirst es mit Deinen Geschichten da leichter haben, denn die Gießener Aktionen ab Sommer 2002 sind gut vertreten überall dort, wo keine Zensur der Veröffentlichung entgegenstand. Aber es war ja klar, dass die so plötzlich wirkende Aktionsvielfalt des Sommers irgendein Vorspiel hatte. Ich schmiss wieder den Rechner an und ging ‚googlen‘: 2001 + aktion + gießen. Kein Ergebnis. Als ich das Wort ‚aktion‘ durch ‚widerstand‘ tauschte, kamen ein paar Berichte aus der Projektwerkstatt in Saasen auf den Monitor. Aber nichts Verwertbares. Doch nach weiteren Versuchen wurde ich fündig. ‚Direct Action‘ – das war der richtige Suchbegriff. Ich stieß auf Berichte einer Debatte um kreative Widerstandsformen, die in Deutschland rund um die Expo 2000 ihren Ausgangspunkt nahm. Angeregt war sie durch öko-anarchistische Basisgruppen in England¹ und deren Action Days z.B. im Juni 1999 in London. Ein starker Impuls ging von der Blockade des Welthandels Gipfels im November desselben Jahres in Seattle aus. Während die Mehrzahl politischer Gruppen in diesem so langweiligen Land in Siegeslaune geriet und wieder lautstärker verstaubte Parolen grölte, analysierten kleinere Zusammenhänge vor allem die Aktionsmethoden. So entwickelte sich, getragen von der Anschauung aus fernen Ländern, die Debatte um Techniken von Sabotage, Kommunikationsguerilla und Straßentheater sowie die Verbindung mehrerer solcher Methoden in einer Aktion. Ich fand immer wieder die gleichen Fragen: Wie können Aktionen auch dann eine massive öffentliche Wirkung erzielen, wenn nur wenige Menschen aktiv waren? Wie lässt sich auf diese Weise der Alltag zum Aktionsort machen, wie kann Widerständigkeit ständig und überall entstehen statt im Ritual einzelner, durchorganisierter Großveranstaltungen unterzugehen? Als beschreibender Begriff klauten die Aktivistis, die diese Debatte in Deutschland eher am Rande der großen Organisationen führten, das ursprüngliche Wortpaar aus England: ‚Direct Action‘.² Die Expo war ihr erster großer Versuch. Er scheiterte auch deshalb, weil die Expo ein Flop war. Die lange geübte Blockade des Eröffnungstages gelang nicht, weil keine BesucherInnen kamen. Ich habe einen Bericht gelesen, nach dem eine Gruppe den Autobahnzubringer über eine Stunde lang per Abseilaktion sperren konnte – und kein einziges Auto dadurch aufgehalten wurde. Das muss krass gewesen sein. Jedenfalls war der erste Schwung spürbar weg. Aber die Sache nicht tot. Im während der Expo gegründeten Netzwerk ‚Hoppetosse‘ liefen viele der Debatten weiter³. Sie mündeten schließlich nach mehreren Wochenendseminaren im Seminarhaus der Projektwerkstatt (Herbst 2001) in einem ersten Ausprobieren. Es wurde konkret und ich

muss Dir das genauer berichten: Der 24. Dezember 2001 war es, an dem ich länger hängenblieb und die verschiedenen Texte aufmerksam las. Würde ich Dir auch empfehlen, um den Prozess zu verstehen, der da abließ.

Direct Action ... von der Idee zur Serienreife

Am Wochenende vor dem christlichen Beschenkritual, es war der vierte Advent, fand eines dieser Treffen zu Thema ‚Organisierung von unten und kreativer Widerstand‘ statt. Das Treffen und die anschließende Aktion sind gut dokumentiert, darum kann ich Dir viele Details weitergeben. Am 23. Dezember, dem Abschlusstag, überlegten einige der Anwesenden, zur Tat zu schreiten und das Diskutierte zu testen: Eine kleine Aktion, wenig Leute, ein umgrenzter Raum, ein klares Thema – und dann würden sie schauen, was mit geringen Mitteln so alles an Nachdenken, Diskussion, Aufregung und Vermittlung von Inhalten möglich wäre. Anmiert durch das nahende Weihnachtsfest, einer in ihren Köpfen offenbar verbreiteten Kritik an Kirche und höherer Moral, angetrieben aber auch durch die Unzufriedenheit der Auseinandersetzung mit den noch frischen Erinnerungen an den 11. September 2001 und die weitgehend vergessene Kritik an Religion als Ideologie der Fremdbestimmung entstand in der Projektwerkstatt ein Theaterstück. Es sollte ein unangemeldeter Beitrag in den gefüllten Weihnachtsgottesdiensten der Stadt sein. Dieser ‚Test‘ war zwar eine Aktion, sollte aber von Beginn an auch als Ausgangspunkt zur weiteren Debatte dienen. Zudem bescherte er den sieben Teilnehmenden ein Gefühl dafür, wie menschlich sich fühlt in der konkreten Situation der ‚Direct Action‘ – nicht geborgen innerhalb der großen Herde, wie sie sich bei Demonstrationen oft durch die Straßen wälzt, ohne Kommunikationsprozesse nach außen in Gang setzen zu können. Wie ich lesen konnte, fand das Experiment statt und Gießen erlebte im dichten Schneefall des Heiligen Abends die erste Aktion einer Form, wie sie ab August 2002 dann zum prägenden Bild politischer Protestkultur wurde. Ungefragt tauchten in den Heiligabend-Gottesdiensten und Messen der Lukasgemeinde (dort ganz zufällig vor den Augen des noch unbewachten Volker Bouffier), der Pankratius-Gläubigen (mit echtem prägelanden Pfarrer und Helfern), der katholischen Gotteskinder in St. Albertus (mit anschließend herausziehenden Türstehern), der Paulusgemeinde (unspektakulär) und – erst im zweiten Versuch – der Johannesgemeinde sieben TheaterkünstlerInnen auf.⁴ Noch hakte es sichtbar an allen Ecken und Enden, Nervosität bedrohte jeden Auftritt. Doch ein Anfang war gemacht, die Auswertung fiel selbstkritisch aus – alles im Internet umfangreich nachzulesen. Das bahnte den Weg zu mehr. Auch das, was bei der Gießener Polizei später am meisten Probleme bereiten sollte, hatte sich in die erste Aktion eingeschlichen: Die Kommunikationsguerilla. Denn ein Reporter des Deutschlandfunks mit Nachnamen ‚Karl‘ rief bei der Gießener Polizei an, fragte artig nach dem Geschehen und wollte wissen, wie die Polizei mit den angekündigten weiteren Aktionen bei den Mitternachtsmessen umzugehen gedenke. Eine Antwort erhielt er nicht, da die uniformierten Wesen am anderen Ende der Leitung erwartungsgemäß nichts sagen konnten. Es dauerte dann eine Weile, bis das Telefon in der Saasener Projektwerkstatt klingelte. Die Polizei war ins

1 Eine der damals entstandenen Internetseiten war www.eco-action.org. Veröffentlichungen, die inzwischen als Übersetzungen auch in Deutschland kursieren, sind das Buch „Notwehr“ mit Anleitungen für Sabotage vom Kleinen bis zum Großen und die „Kleine Blockadefibel“ (immer noch zu haben unter www.aktionsversand.de.vu).

2 Deutschsprachige Seite mit Hintergrundtexten, vielen Tipps und Beispielaktionen: www.direct-action.de.vu.

3 Die Internetseite www.hoppetosse.net ist längst abgeschaltet, aber über www.projektwerkstatt.de/hoppetosse gelangt mensch noch zu der Seite, auf der die Debatten von damals noch erreichbar sind. Der Name ‚Hoppetosse‘ wurde gewählt, um einen möglichst blöden Namen zu wählen, der nur eine geringe Gefahr der Identitätsbildung, Benutzung als Logo u.ä. hatte. Er ist der Name des Piratenschiffs von Pipi Langstrumpfs Papa.

4 Bericht unter www.de.indymedia.org/2001/12/12818.html, Auswertung einige Zeit später unter www.de.indymedia.org/2001/12/12976.html. Das lohnt sich zu lesen – ein frühes Dokument der Debatte um die Aktionsmethoden des ‚Direct Action‘.

Grübeln gekommen, ob es diesen Herrn Karl überhaupt gab ...

Nach alledem vergingen Wochen und Monate, in denen ich, zumindest im Raum Gießen, keine weiteren Aktionen dieser Art feststellen konnte. Mir scheint aber dennoch, dass dieses Weihnachten eine bedeutende Rolle gespielt hat. Denn die Pause danach entstand nur auf den Straßen der Stadt. Die Diskussionen und Trainings gingen weiter – und Praxis gab es an anderen Orten. Ein wichtiges Datum: Die NATO-Sicherheitskonferenz vom 1.-3. Februar 2002 in München. Mit dabei: Ein ganzer Haufen Menschen aus dem Gießener und Marburger Raum, aber auch aus anderen Städten, wo in kleinen Kreisen ähnliche Debatten liefen. Papi Staat hatte die Knute herausgeholt und alles verboten, was nach Protest klang. Das aber war ein Eigentor, denn nun war alles untersagt, was Protest kanalisiert. Die üblichen Führungspersonen sozialer Bewegung mobilisierten trotzdem zu großen zentralen Märschen mit eigenen Ordnern und den immer gleichen Redebeiträgen der immer gleichen Wichtig-Leute – sie können nichts anders, denke ich mir. Sie hatten es aber schwer, denn die sonst übliche Zusammenarbeit mit der Polizei und die mit dieser mehr oder weniger harmonisch festgelegten Latschrouthen fielen aus. So kamen mehr Menschen als sonst mit eigenen Ideen nach München. Es gab sogar eine Direct-Action-Plattform, von der ständig kreative Aktionen, u.a. die legendäre Demo der Sprachlosen ausgingen. Ein Jahr später war das verboten – nein, nicht von der Polizei, sondern von den Eliten Münchener politischer Gruppen, die ebenso nach Kontrolle lechzten – und immer noch lechzen – wie die Polizei (wenn auch mit teilweise unterschiedlichen Zielen).⁵

Auch München war nur eine Zwischenstation. Weitere Monate vergingen voller Trainings und Vorbereitungen. In der heißen Mitte des Jahres verdichtete sich das auf verschiedenen überregionalen Camps. Als auch die vorüber waren, war es August und die Projektwerkstatt füllte sich mit zwei, drei Handvoll ‚Direct Action‘-Begeisterten. Am 5. August begannen die auf drei Wochen angesetzten ‚Werkeltage in der Projektwerkstatt‘. Sie wurden ursprünglich vor allem für Renovierungen, Marmelade-Einkochen, Heizholzsägen und Ähnliches ausgerichtet. Aber es wurde nun mehr: Die Anzahl der Personen reichte für die ersten Aktionen. Und da nun auch Menschen aus Gießen und den Orten des Landkreises häufiger mit dabei waren, begann die ‚Direct Action‘-Phase im Raum Gießen. Von diesem Anfang will ich Dir jetzt weiter berichten. Du wirst merken, dass es da zwar etliche, auch ruppige Kontakte zwischen Aktivistis und Uniformierten gab. Aber das roch alles noch ganz normal, die Justiz war noch nicht einmal beteiligt. Das Blatt wendete sich erst im Dezember 2002 – und das hat nicht nur mit den fiesen Tricks von Polizei und Justiz zu tun, die dann sichtbar wurden, sondern auch mit dem Handeln wichtiger Politiker vor allem der Regierungspartei CDU: Innenminister Bouffier, der in Gießen wohnt und dort die wichtigste Führungsfigur war und ist, seine autoritären Kumpels Möller und Haumann sowie der Stadtverordneten-vorsteher Gail, der mit recht überflüssigen Handlungen reichlich Nebenkriegsschauplätze aufriss. Aber es ist dann Dein Ding, das zu recherchieren. Du hast mich gebeten, die Vorgeschichte zu durchleuchten. Darum will Dir von den Monaten August, September und Oktober des Jahres 2002 berichten.

August 2002

Der Bundestagswahlkampf tobte. Das erste Auseinandersetzungsfeld. Wahlplakate überall luden zur kreativen Veränderung ein. Die Aktivistis probierten sich an einer der Grundregeln von Direct Action, speziell der Subversion: Nicht immer alles selbst machen, sondern die vorhandene Propaganda umnutzen. Jedes sexistische Plakat zu einem Plakat gegen Sexismus machen. Jedes Wahlplakat zu einem Plakat gegen Wahlen. Jedes Plakat voller Kaufreize zur Kritik am Kapitalismus. Hunderte von Plakaten des laufenden Wahlkampfes mussten dran glauben. Ich habe viele phantastische Kunstwerke gesehen, die aus der oft inhaltsleeren Parteienselbstdarstellung interessante Botschaften strickten.

Am 16. August feierte sich Gießens Bundeswehr. Ministerpräsident Koch hatte sich zum Jubiläum in der Bergkaserne angesagt. Der Plan: Überidentifikation. Die Aktivistis wollten einen eigenen ‚Aufmarsch‘ durchführen – so klamaukig und übertrieben, dass es den eigentlichen Festakt ins Lächerliche ziehen würde. Doch sie hatten Pech, zwei eher zufällige Polizeiaktionen ließen den Plan überwiegend scheitern.⁶ Aber das schien sie nicht lange zu bremsen. Schon wenige Tage später gelang ein faszinierender Auftritt. Ich schicke Dir mal einen Originalbericht:

Guido Westerwelle hat sich angesagt. Er will mit seinem Guido-Mobil auf den Kirchenplatz fahren und dort seine Reden schwingen. Die FDP trat damals nicht nur als Partei der Besserverdienenden auf, sondern auch als Partei des Fallschirmspringers Jürgen W. Möllemann mit seinem Herumfischen in antisemitischen Gewässern. Genug Munition also für Aktionen. Der Kirchturm, Übrigbleibsel der Bombennächte über der Nazi-Rüstungshochburg Gießen, war an diesen Tagen mit einem Baugerüst umgeben. Das brachte die erste Idee. Als Westerwelle vorfährt und aus seinem verbrauchstarken Metallgehäuse steigt, schallt ihm von hoch oben eine Stimme entgegen, begrüßt ihn herzlich und teilt die Freude mit, ihn heute mit seinen schrägen Positionen nicht allein zu lassen. Ein großes Transparent weht am Gerüst herab „Herrschaft abwählen“. Noch bleibt FDP-Star Westerwelle gelassen. Er schreitet zu seinem eigenen Mikrofon und kanzelt die Menschen hoch oben über ihm locker ab. Sollen die doch runterkommen und mit ihm reden. Wer's glaubt ... wahrscheinlich würden die Aktivistis nicht einmal bis zur Bühne vordringen, da hätte Westerwelle schon die uniformierten Truppen eingesetzt. Aber im Reden sind solche Eliteherren ja geübt. Allerdings: Nur ein Megafon auf dem Turm hätte auch nicht gereicht. Unter den ZuhörerInnen vor der FDP-Bühne setzt ein Murren an: „Runterschießen müsst man die“ sagt einer, der sich ganz nach vorne gedrängelt hat. Einige stimmen zu. Seriös gekleidete Personen drängeln sich an die FDP ran und erwerben mit ihren Schimpftiraden auf die StörerInnen das Vertrauen der Freidemokraten. Schließlich finden sich zwei von ihnen in einem nahen Laden wieder, wo der große FDP-Chef seinen Strom bezieht. Kurze Zeit später ist von Westerwelle nichts mehr zu hören. Mikro tot. Und für Westerwelle gilt: Zu früh gefreut. Fast eine Stunde lang machen die zwei Menschen auf dem Kirchturm auf Ersatzkapelle, während Guido nach einige Wiederbelebungsversuche seiner verlorengegangenen Stimmverstärkung sichtlich verärgert der Gießener City wieder den Rücken kehrt.

Er hat die Stadtgrenze sicher schon erreicht, da treten die zwei Aktivistis den langen Weg vom Baugerüst nach unten an. Das Publikum rückt herüber,

A Blockade in Seattle 1999
B Autobahnsperre zum Expo-Auftakt 2000 in Hannover
C Tute blanche beim IWF-Gipfel in Prag 2000
D Demo der Sprachlosen 2002 in München (NATO-Konferenz)



5 Eine Dokumentation der Protest erschien in der *Contraste* 4/2002. Im Internet sind die Auswertungspapiere unter www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/antinato zu finden.
6 Berichte dieser Aktionen unter www.de.indymedia.org/2002/08/27814.shtml.

Rechts: Überklebte Wahlplakate im Bundestagswahlkampf 2002.

Bilder unten (im §-Zeichen): Guido Westerwelle in den wenigen Minuten seiner Rede. Im Hintergrund der Stadtkirchenturm mit dem Bougerüst, an dem bereits das Transparent herunterflattert.

Darunter die Situation kurz vor dem Ende – uniformierte und zivile Polizei wartet auf die Aktivist:innen.

um zu sehen, wer da auftaucht und was nun passiert. Ein Polizeiwagen hat neben dem Turm eingeparkt, die Beamten quälen sich die Stufen hinauf. Sie kommen mit den beiden Aktivist:innen zusammen herunter. Ihr grünweißer Wagen ist nun voller Aufkleber – absurdenweise wird diese Aktion den Personen angehängt, die nachweislich auf dem Turm waren. Gießener Polizeichaotik. Die Uniformierten wollen die Personalien überprüfen, geben sich aber hilflos mit den Ausweisen zufrieden, die Aktivist:innen essen erstmal ein Eis in der warmen Mittagssonne. Joschka Fischer hat sich für nachmittags angesagt. Fortsetzung folgt also.

Der Ablauf des Vormittags hinterließ Spuren bei einigen Beteiligten. Über eine Mailingliste der Grünen, von denen so einige viele Jahre vorher in den gleichen radikal-ökologischen Zusammenhängen unterwegs waren, aus denen auch die Projektwerkstatt entstand, lief eine Warnung. Staatschutzchef Puff dirigierte seine Truppen derweil zur Kongresshalle, wo am Nachmittag die Koryphäe der Grünen auftreten sollte. Mangels Ideen, wie mit solchen kreativen Aktionen umzugehen sei, wies er seine Getreuen an, einfach alle bekannten Gesichter auf Abstand zu halten. Sie kannten aber eben (noch) nicht alle und so kamen einige doch in die Halle. Die Draußengebliebenen warteten artig auf das Ende von Joschkas Bütenreden und vemeldeten den Hinausströmenden: „Herzlich willkommen am Ausgang des Schafstalles. Ab hier ist eigenständiges Denken wieder erlaubt“. Was deutlich aus den Berichten herauszulesen war: Sie ernteten bei fast allen hohe Aufmerksamkeit, je nach politischer Meinung von Zustimmung bis zu körperlichen Attacken. ‚Direct Action‘ ist die Kunst, per Normbruch ein hochkommunikatives Ausrufezeichen zu setzen und damit einen Korridor der Erregung zu eröffnen, in dem dann Platz ist für Gespräch, konkrete Handlung oder Verabredung.

Nachtragen muss ich noch, dass vor diesem ersten gelungenen Tag direkter Straßenaktion offenbar schon unbekannte Geister in der Region unterwegs waren. Das jedenfalls ließ sich aus Anrufen ableiten, die am 13. August in der Projektwerkstatt ankamen. Auch darüber schrieb jemand einen kleinen Bericht, den ich Dir weiterleite:

9.15 Uhr klingelt das Telefon in der Projektwerkstatt, scheiß früh, aber was für ein Weckruf: Die Stadt Giessen, verzweifelt. Auf allen Parkuhren kleben Aufkleber „Ihre Zeit ist abgelaufen! Herrschaft abstellen! www.projektwerkstatt.de/giessen (Aktionstag: 14.9.!)“. Was mensch denn jetzt machen soll, fragt die Stadt. Und so weiter blabla. Von Mitleid mit den Parkuhrbetreibern in Amt und Würden ist in der Projektwerkstatt wenig zu spüren. Interessante Aktionsform, von der da berichtet wurde ...

Um 12 Uhr fangen wir mit dem Neubau des Daches auf den Zwischengebäuden an. Zwischendurch klingelt das Telefon ... diesmal eine Schulleitung aus Giessen: „Ist da Greschka Schroiberwelle?“ Und dann wütend: Überall in der Schule würden Aufkleber kleben – ähnlich kreative Sprüche wie an den Parkuhren – na, so was aber auch! Das dürfe nicht so weitergehen, wettet der Herr am anderen Ende der Leitung. Er würde den „demokratischen Freiraum Schule“ verteidigen. Sonst würde er sich andere Maßnahmen vorbehalten. Ein intensives Gespräch um den Begriff ‚demokratischer Freiraum‘ schließt sich an. Freiraum ist offenbar nur da, wo die Chef:etage aufhängen kann, was sie will. „Ich habe alles gelesen von Ihnen, Ihre antidemokratischen Sachen wollen wir hier nicht“. Usw. Irgendwann merkt er, dass er sich ständig in Debatten reinziehen lässt und legt auf.



Weiterbasteln am Dach.

Lange Mittagspause mit Diskutieren über die nächsten Wochen und die Aktionen. Anruf von Polylux, die jetzt überlegen, die Sendung zu Protesten rund um die Wahl um eine Woche zu verschieben, um mehr Aktionen draufkriegern zu können. Am Ende kriegen sie aber gar nichts hin.

Die Wochen bis zum Wahltermin am 21. September gestalteten sich voller kreativer Aktionen. Ich habe eine Masse von Berichten und Materialien im Internet gefunden.⁷ Die bislang in der Region Gießen unbekannteren Stile von ‚Direct Action‘ kamen alle und wiederholt zur Anwendung: Subversion, spektakuläre Störungen, kreatives Straßentheater, Sabotage und Kommunikationsguerilla.⁸ Wie ich sehen konnte, reagierte die Polizei in diesen ersten Monaten mit ihren traditionellen Mitteln: Sicherungsmaßnahmen bei Wahlveranstaltungen, hier und da ein müder Platzverweis oder Personenkontrollen, leicht getoppt im Oktober von einer ersten, eher planlosen Hausdurchsuchung in der Projektwerkstatt in Saasen. Das Übliche also. Ich schreibe da nicht mehr von, Du kennst solche Aktionen der Uniformierten.

Immer umfangreicher wurden die Veränderungen von Wahlplakaten. Das war schon quantitativ beeindruckend und von der Vorgehensweise her neu: Die Plakate wurden nicht zerstört, abgeknickt oder heruntergerissen, sondern so verändert, dass sie einen neuen Sinn ergaben. Lange bevor sich auch in Deutschland der Kunstbegriff ‚Adbusting‘ für diesen Umgang mit Werbeplakaten ausbreitete, fanden in Gießen und Umgebung Nacht für Nacht umfangreiche Klebearbeiten statt.⁹ Manche Veränderungen waren derart gut imitiert, dass selbst den nachklebenden Parteisolddats die Veränderung gar nicht auffiel – und die veränderten Plakate hängen blieben.

26. August, Kommissar Zufall: Auf dem Weg von einem Treffen zur Vorbereitung von Aktionen gegen den NPD-Wahlkampf und dem Bau des Anti-Wahl-Mobils geraten zwei Projektwerkstättler in eine Polizeikontrolle. Die Ordnungshüter jagen gerade Autoknacker in der Gegend und kontrollieren deshalb um 1.05 Uhr nachts die zwei Personen. Einer erhält Handschellen. Das sorgt für eine lange Unterhaltung, denn als die Beamten feststellen, dass die beiden kein passendes Werkzeug für Autoaufbrüche bei sich tragen, wollen sie sie wieder laufen lassen. Aber das geht nicht, weil sie den Handschellenschlüssel verloren haben. Eine weitere Streife muss gerufen werden. Das dauert, aber die Unterhaltung verläuft ganz entspannt. Die Komplikationen treten erst später ein. Denn auch in dieser Nacht werden Wahlplakate verändert, die Polizei stellte das erst nach der Kontrolle fest und erinnerte sich, bei den beiden Aktivist:innen ähnliches Material gefunden zu haben –

⁷ Die Dokumentation von Anti-Wahl-Aktivitäten erfolgte später auf www.wahlquark.de.vu. Die Internetseite blieb auch in weiteren Wahlkämpfen aktiv und wurde bundesweit bedeutend. Sie kann aber auch als Beispiel dienen, dass auf NGOs, politische Gruppen und selbst für anarchistische Zusammenhänge solche Aktionen fremdartig wirkten. Ein Link auf die Seite wurde fast nirgends gelegt.

⁸ Begriffserklärungen und Beispiele auf www.direct-action.de.vu, <http://kreativerstrassenprotest.twoday.net> und www.contrast.org/KG.

⁹ Beispiel für einen Bericht: www.de.indymedia.org/2002/08/28350.shtml.



welch Wunder bei einem entsprechenden Treffen zum Thema, von dem diese kamen. Aus dem Zufallfund entsteht Monate später mit vielen Ausschmückungen die erste Anklage. Die beiden werden eineinhalb Jahre später auch verurteilt.

29. August: Die NPD ist in Gießen und wird lautstark eingedeckt.¹⁰

Die immer neuen Aktionen gerade rund um die Wahl hielten die Polizei sichtbar auf Trab. Allerdings bestand noch kein akuter Handlungsdruck. Der Staatsschutz war in den vergangenen Jahren mangels Betätigung etwas eingerostet und schien sich erst einmal daran gewöhnen zu müssen, dass Gießen eine Stadt mit politischer Widerstandskultur sein konnte.

Mitte September kam es noch dicker: Für den 14. stand ein Aktionstag gegen Rassismus und Wahlverarschung auf dem Programm. Durch die Themenkombination kam es zu einem recht breiten Bündnis von Gruppen und Einzelpersonen. Das Besondere aber war die Aktionsform: Angemeldet wurde das Ganze als Demonstration. Darauf bestanden vor allem die traditionellen Gruppen. Also musste ein Modell her, das kreative Vielfalt mit dem eher Geschlossenheit und Normalität fördernden Regelwerk des Versammlungsrechts verband. Gefunden wurde es in einer Zweiteilung: Die Demo sollte um 15 Uhr im zentralen Seltersweg unterbrochen werden und dann um 17 Uhr am Gießener Knast, der auch von der Abschiebung bedrohte Häftlinge einmauerte, fortgesetzt werden. Als sich jedoch der Demozug am Gießener Bahnhof gegen Mittag sammelte, trafen die Aktivistis dort auf eine angespannte Situation. Ein massives Polizeiaufgebot drängte die DemonstrantInnen auf den Treppenbereich zur FußgängerInnenüberführung ab. Das Anti-Wahl-Aktionsmobil, extra für diesen Tag und nachfolgende Aktionen gebaut, wurde noch vor Beginn des eigentlichen Umzuges von der Polizei angegriffen und beschlagnahmt. Die Aktivistis sahen es nie wieder. Es wurde im Polizei-Headquarter in Stücke geschlagen – Wutausbrüche in Uniform!¹¹

Warum diese Aggression? Die Polizei hatte schon schwere Stunden hinter sich. Entlang der gesamten Demoroute waren im Dunkel der Vornacht massiv Werbe- und Wahlplakate, aber auch Verkehrsschilder verändert und zu Propagandaflächen gegen Rassismus und die Wahlverdummung umfunktioniert worden. Doch das war noch das Geringste: Im gleichen Schutz der Dunkelheit flogen Brandsätze in die Erdgeschoßräume des Landgerichts Gießen. Ein Zusammenhang zur Demo, die genau an diesen Orten vorbeischlenderte, ließ sich zwar nicht beweisen, aber die Polizeinerven waren angespannt, das grün uniformierte Aufgebot entsprechend groß. Für die Aktionen aber war die so entstandene Kulisse unterhaltsam und symbolträchtig. Während des Weges durch umgestaltete Straßen und auch am verkohlten Landgericht vorbei griffen Parolen und Redebeiträge das Geschehen offensiv auf.¹² Als dann in der Gutfleischstraße Freudentänze über den Anschlag auf das Gericht aufkamen und viele Insassen der nahen Justizvollzugsanstalt mitjubelten über die heiße Nachricht, stieg bei den Uniformierten der Frust über das Geschehen.

Doch auch nach der wutschnaubenden Beschlagnahme des mit viel Mühe hergerichteten Anti-Wahl-Mobils blieb der Polizei nur eine kurze Schadenfreude. Denn das Methodenarsenal von ‚Direct Action‘ fand eine subversive Antwort. Nur wenige Tage nach dem 14. September hingen in

einigen Schaufenstern Gießens Fahndungsplakate der Polizei, darauf die Fotos der Fahrraddräuber – also der Polizeibeamten. Das täuschend echte Plakat wurde scheinbar vom Verein ‚Pro Polizei Wetzlar e.V.‘ an GeschäftsinhaberInnen mit der Bitte um Aushang verteilt, die erste Kommunikationsguerilla direkt gegen die Polizeigewalt. Sie klappte. Die Polizei hätte daraus lernen können, dass platte Machtdemonstration gegen intelligente Subversion nicht viel ausrichten kann. Aber so schnell war sie nicht. Viel zu sehr hatte ihr Denken, mit Masse alles Unerwünschte unterdrücken zu können, Speck angesetzt ...

21. September: Als Schafe verkleidet stehen Aktivistis vor Wahllokalen und fordern offensiv auf, brav zu sein und die Stimme abzugeben. Die Ironie trifft auf einiges, aber auch nicht wirklich großes Interesse.

Wenige Tage vorher war ein Flugblatt gestreut worden, dass die Wahl ausfallen würde, da das Ergebnis ohnehin schon feststehen würde, weil alle Parteien das Gleiche wollten.

Nacht zum 3. Oktober: Vor dem Tag der Deutschen Einheit wird Gießen wieder umgestaltet: Werbepлакate zeigen andere Inhalte, außerdem kleben an Ampel- und Lichtmasten, in Bushaltestellen und auf Zigarettensautomaten Hunderte Wandzeitungen zum Thema.¹³

So schlich sich der Herbst ins Gießener Land – immer voller Aktionen.¹⁴ Die Idee dehnte sich offenbar sogar aus. Ich konnte einige Berichte aus Marburg finden. Das registrierte sicherlich auch die dortige Polizei, die zum Polizeipräsidium in Gießen gehört. Uniformierte Nervosität stieg.

16. Oktober: Die Polizei rückt zu einer Hausdurchsuchung in der Projektwerkstatt ein. Sie durchsucht etwas unlustig die vielen Räume und Regale, findet ein paar Aufkleber, sonst nichts. Sollte das einschüchtern oder überhaupt mal einen aktuellen Blick auf das Geschehen in der Projektwerkstatt bringen? Die Ergebnisse der Durchsuchung spielen in keinem späteren Ermittlungsverfahren eine Rolle.¹⁵

Am Mittwoch, den 23. Oktober, wird es lustiger. Für 8.30 Uhr hat der Staatsschutz ins Polizeipräsidium (Ferniestr. 8 in Gießen) zu einer Vernehmung von Beschuldigten wegen Verunglimpfung von Verfassungsorganen eingeladen usw. Thema sollen die Anti-Wahl-Aktionen werden. Mit der Vorladung durchqueren drei Personen die beiden Eingangstüren und stapfen die Treppen zum Staatsschutztrakt hinauf. Oben angekommen werden sie noch ein wenig in die Warteschleife gesetzt. Vor der Glastür sitzen sie einige Minuten. Dann wird ihnen mitgeteilt, dass kein Interesse an einer Vernehmung besteht. Die drei gehen wieder. Sie bemerken, dass das gesamte Gebäude voller Aufkleber gegen Polizei geklebt ist. Außerdem riecht es sehr merkwürdig ... Ob das immer so ist? Sie verlassen das Gebäude. Die Abläufe erzeugen bei der Gießener Polizei eine erhebliche Unlust auf Vernehmungen nach politischen Aktionen. Zukünftig müssen Menschen aus dem Umfeld der Projektwerkstatt draußen warten und dürfen nur in Begleitung von Schutzmännern oder -frauen durchs Polizeipräsidium gehen.¹⁶



A Polizeifahrzeuge vor den verbretterten Fenstern des Landgerichts am 14.9.2002.

B BILD-Zeitungsmeldung dazu.

C Polizei kesselt und beschlagnahmt das Anti-Wahl-Aktionsmobil.

D Schützende Polizeiketten vor allen Wahlständen am 14.9. in der FußgängerInnenzone. Im Vordergrund ein Transparent.

10 Bericht unter www.de.indymedia.org/2002/08/28456.shtml.

11 Erst Monate später wurde der Rumpf des VWagens zurückgegeben. Die Stümpe abgebrochener Plakatträger noch hingen an der Seite.

12 Berichte, Texte und Informationen unter www.projektwerkstatt.de/14_9gi/14_9bericht.html.

13 Bericht auf www.de.indymedia.org/2002/10/30916.shtml.

14 Zusammenfassender Bericht von Direct Action im Zeitraum August bis Oktober 2002 unter www.de.indymedia.org/2002/10/32562.shtml.

15 Bericht zur Hausdurchsuchung unter www.de.indymedia.org/2002/10/31694.shtml.

16 Aktionen gegen Repression in dieser Phase: www.de.indymedia.org/2002/10/32128.shtml.

Dezember 2002: Die Trickkiste öffnet sich

Der Dezember 2002 näherte sich. Für den 12. des Monats plante die Gießener Stadtregierung die Verabschiedung einer neuen „Allgemeinen Gefahrenabwehrverordnung“. Ziel: Die Zuspitzung von Überwachungswahn und Reglementierung in der Gießener Innenstadt. Die City sollte zum Vorzeigebiet der Law-and-Order-Politik von Innenminister Bouffier werden. Der stammte aus Gießen, war der starke Mann und langjährige Vorsitzende der Stadt-CDU und hatte immer noch seine Wohnung im innenstadtnahen Altenfeldsweg 42. Nun, wo seine Parteifreunde und ebenso an einer Politik der harten Faust orientierten Kumpels Haumann, Rausch und Möller die Mehrheit in der Stadt übernommen hatten, plante er, hier einige seiner Überlegungen für neue Polizeitruppen und immer neue Regeln auszuprobieren. Die Gefahrenabwehrverordnung sollte ein wichtiger Baustein werden. Sie richtete sich vor allem gegen alle Menschen, die die CDU-Eliten als unerwünscht einstufte: Obdachlose und andere nicht-kaufwillige Menschen in der Innenstadt. Verboten werden sollte zum Beispiel das Alkoholtrinken mit mehr als zwei Personen – nein, nicht an den Glühweinständen der Weihnachtszeit, da tauchte nach der Verabschiedung der Verordnung seltsamerweise nie ein polizeiliches Rollkommando auf. Sogar das Wühlen in Mülleimern stand zunächst auf der Verbotsliste, wurde aber nach ersten Protesten wieder gestrichen.

Bis zum November konnte ich außer einigen Verlautbarungen der Oppositionsparteien wenig Protest gegen die neue Verordnung hören. Dann änderte sich das Bild schlagartig: Farbattacken aufs Rathaus, Straßentheater und kleine Aktionen bildeten den Anfang. Hatte die ‚Direct Action‘-Kultur auch dieses Thema erobert? Politik und Medien wurden nervös, berichteten über die Gefahr von Krawallen.

In diese bereits aufgeheizte Lage hinein streuten Unbekannte das wirkksamste je in Gießen verteilte Fake. Unter dem Briefkopf des Rechtsamtes der Stadt Gießen wurden die AnwohnerInnen rund um das Rathaus von besonderen Sicherheitsmaßnahmen am Sitzungstag informiert. Der echt wirkende Zettel ist eine reine Fälschung – aber das fällt nur wenigen auf. Die EmpfängerInnen des Briefes werden aufgefordert, am 12. Dezember Türen und Fenster geschlossen zu halten und keine Autos im Sperrgebiet abzustellen. Zudem sollen sie bei einer extra angegebenen Nummer der Polizei Gießen Beobachtungen mitteilen, vor allem Personen in Polizeiuniformen. Das wurde damit erklärt, dass Protestgruppen als Polizei verkleidet unbemerkt Aktionen machen wollten.

Die Polizei geriet so in eine Zwickmühle. Stelle sie viele Beamte in die vermeintliche Sperrzone, gäbe es viele Anrufe. Hielt sie sich zurück, könnten sich Freiräume für Aktionen ergeben. Das Fake deutete somit erstmals

eine Strategie an, mit der die handelnde Staatsmacht subversiv ausgekontert wurde, indem sich ihre Präsenz gegen sich selbst richtete. Die Repression wurde zum Gegenstand der Aktion gegen Repression. Wenige Wochen später erhielt das Kind einen Namen: ‚Kreative Antirepression‘, die

intelligente Kampfkunst, die die Wucht des Gegners gegen diesen dreht – nur hier in der politischen Auseinandersetzung mit Polizei, Justiz und anderen Ordnungsbehörden.¹⁷

Das Fake spitzte die Situation weiter zu. Die Gießener Tageszeitungen demontierten ausführlich und berichteten von der Fälschung. Als wenig später der 12. Dezember begann, waren Stadt- und Polizeiführung schon aufs Äußerste gereizt. Ich konnte es kaum fassen, das Fake mutierte zur Wirklichkeit. Die Stadtregierung ließ das Rathaus tatsächlich sperren, Polizeitruppen rückten in die Büros ein. Doch das war nicht das Besondere dieses Tages. Als am Vortag der Stadtverordnetenversammlung die Sonne unterging, begannen die ersten 24 Stunden schmutziger Tricks Gießener Polizei und Justiz ...

Lieber Freund,

damit endet mein Bericht. Denn die Polizeihandlungen rund um den 12. Dezember sind die ersten tiefen Griffe in die Trickkiste der Gemeinheiten. Das ist Deine Geschichte. Die musst Du untersuchen. Ich hoffe, ich habe Dir einen verständlichen Eindruck vermittelt, wie alles entstanden ist. Ich will aber noch einen Gedanken loswerden, bevor Du mit Deinen Geschichten beginnst. Für mich steht fest, dass es in einem offensiven Kampf

Abb. links unten: Text aus der Gießener Allgemeinen kurz vor der Stadtverordnetenversammlung. Rechts unten: Vorderseite eines gefälschten Behördenschreibens im Vorfeld des 12.12.2002. Zur Rückseite bitte umblättern.

17 Zur Idee kreativer Antirepression und vielen Beispielen siehe www.projektwerkstatt.de/antirepression.

Stadtparlament vor »heißem Donnerstag«?

Demo gegen Gefahrenabwehrverordnung angemeldet – Polizei traf Vorkehrungen – PDS will Beschluss juristisch stoppen

Gießen (mo). Die Stadtpolitik steht womöglich vor einem heißen Donnerstag. Wie die AZ erhoffen haben die Jungsozialisten parallel zur Sitzung der Stadtverordnetenversammlung eine Demonstration bei der Stadt angemeldet, die genehmigt wurde. Sie soll sich gegen die Verabschiedung der Gefahrenabwehrverordnung richten, die auf der Tagesordnung der letzten Plenarsitzung dieses Jahres steht. Die CDU/FWG/FDP-Koalition will mit der Verordnung einen neuen ordnungspolitischen Akzent setzen, die Opposition kritisiert das Regelwerk als Versuch, randständige Personengruppen wie Obdachlose auszugrenzen. Bei der Polizei erwartet man am Donnerstag offenbar mehr als nur verbalen Protest. Beamte des Staatsschutzes sollen dieser Tage bereits im Stadtbau die Räumlichkeiten besichtigt haben, um auf mögliche Ausschreitungen vorbereitet zu sein. Bei den Ordnungshütern geht man davon aus, dass sich auch Personen aus der links-autonomen Szene der Demonstration anschließen werden. Viele sind verärgert über die Anwesenheit des Abend aber doch lieber in ihrem Demozell im Alten Wetzlarer Weg, wo laut einem Veranstalter seitlich der Austritt einer holländischen Punk-Band stattfinden soll. Die Verabschiedung auf juristischem Weg stoppen will die PDS-Fraktion. Fraktionsvorsitzender Michael Janitzki hat am Donnerstag beim heißen Verwaltungsgespräch bestritten, im Wege einer einstweiligen Anordnung festzustellen, dass dieser und zeit weite Tagesordnungspunkte nicht ordnungsgemäß Gegenstand der Sitzung der Hauptausschüsse am Montag gewesen seien, teilt die PDS mit. Der Stadtverordnete begründet dies damit, dass der Magistrat die drei Anträge nicht fristgerecht eingereicht habe, weshalb gemäß Geschäftsordnung vor der Behandlung im Ausschuss durch eine Zweidrittelmehrheit die Dringlichkeit beschlossen werden müssen. Darauf habe er auch zu Beginn der Sitzung hingewiesen. Vorsitzender Heinz Heide (SPD) habe dies jedoch mit der Bemerkung abgelehnt, dass auch in der Vergangenheit so mit Anträgen der Magistrate verfahren worden sei. Darin sieht Janitzki eine Ungleichbehandlung von Fraktionen und Magistrat, die er überprüfen lassen will. Außerdem vertritt Heide die Auffassung, der PDS-Vertreter sei im Ausschuss nicht anwaltschaftlich, eine Fühlerhaltung. Die Kleinfaktionen PDS und Bürgerliste sind in den Fachausschüssen zwar nicht stimmberechtigt, aber doch antragsberechtigt.

Universitätsstadt Gießen
Der Magistrat

Gießen
■ Kulturstadt an der Lahn

An alle Bewohnerinnen und Bewohner zwischen Bismarck- und Moltkestraße in Giessen

Rechtsamt
Moltkestraße 12

Auskunft erteilt:
Zimmer-Nr. 12
Telefonvermittlung (06 41) 3 06-0
Telefondurchwahl (06 41) 3 06-2455
Telefax (06 41) 3 06 26 63

Ihre Zeichen, Ihre Nachricht vom

Unsere Zeichen, unsere Nachricht vom
06 12 38/1204 -Oh/Ha-

Datum
9. Dezember 2002

Sicherheitsvorkehrungen am Donnerstag, 12. Dezember, ab 7.00 Uhr im Bereich zwischen Süd-/Ostanlage, Moltkestraße, Grünberger/Ludwigstraße und Bismarckstraße

Liebe Bürgerinnen und Bürger aus dem benannten Stadtbereich, wie Sie sicherlich aus der Tagespresse entnommen haben, findet am 12. Dezember ab 17.00 Uhr im Stadtverordnetensaal am Berliner Platz eine Stadtverordnetenversammlung statt. Einer der Tagesordnungspunkte ist die vom Magistrat eingebrachte neue Gefahrenabwehrverordnung über die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung auf und an den Straßen und Anlagen der Stadt Gießen. Verschiedene politische Gruppierungen haben dagegen zu Protesten aufgerufen.

Der Magistrat der Stadt Gießen ist in Sorge um Ihre Sicherheit und die der demokratisch gewählten Stadtverordneten. Zu den Protesten rufen Gruppen auf, die im Verdacht stehen, in der Vergangenheit auch mit radikalen Parolen und militanten Aktionen vorgegangen zu sein. Insbesondere sind die Orte, die für unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung von besonderem Symbolwert sind, von ihnen immer wieder attackiert worden (z.B. Justizvollzugsanstalten, Gerichte oder Einheiten des Polizeivollzugs). Daher geht der Magistrat davon aus, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit solche Aktionen im Laufe des Donnerstags, den 12.12.2002, auch rund um den Berliner Platz mit dem Stadtverordnetensaal geplant sein werden.

Gießende Arbeitszeit!
Arbeitszeiten möglich von 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr und 14.00 Uhr bis 15.30 Uhr, Mittags zwischen 8.00 Uhr und 12.30 Uhr oder nach Vereinbarung. Sie erreichen uns mit den Bussen der Stadtwerke. Nutzen Sie die Vorteile des ÖPNV.

Um Ihre Sicherheit gewährleisten zu können ist es wichtig, dass unsere Ordnungskräfte am Donnerstag möglichst ungehindert die geschriebenen Flächen kontrollieren und sichern können. Dafür möchten wir Sie bitten, am Donnerstag, den 12.12.2002, ab 7.00 Uhr:

- alle Autos und sonstigen Fahrzeuge aus dem genannten Bereich zu entfernen und diesen auch nicht mehr mit Fahrzeugen zu befahren. Bitte benutzen Sie als Stellplätze Parkplätze außerhalb des benannten Bereiches, z.B. die Parkplätze an der Ringallee.
- wenn Sie parkende oder fahrende PKW oder LKW sehen, sofort das KFZ-Kennzeichen unter der Telefonnummer 0641/7006-2555 der Polizei Giessen zu melden, damit dort geprüft werden kann, ob das Fahrzeug berechtigterweise im Sperrgebiet fährt.
- sämtliche Haustüren und Fenster, Garten- und Hof Tore ständig verschlossen zu halten und keine unbekannt Personen auf Grundstück oder in Häuser zu lassen.
- beim Auftauchen von Personen in Polizeiuniform ebenfalls die obige Nummer 0641/7006-2555 anzurufen, damit geprüft werden kann, ob es sich um echte Polizeibeamtinnen oder Polizeibeamte handelt. Grund ist, daß Teile der vom Magistrat als gefährlich eingestuft Gruppen sich bei ihren Aktionen in Polizeiuniformen verkleiden.

Zudem bitten wir Sie Ihren Personalausweis oder andere Nachweise für einen berechtigten Aufenthalt im benannten Gebiet (gilt nur für Wohngebiete zwischen Berliner Platz und Moltkestraße) wie Arbeitspapiere, Einladungen usw. bei sich zu tragen, weil die Polizei und die Ordnungskräfte gezwungen sein könnten, unberechtigten Personen das Betreten zu untersagen.

Die Stadtverwaltung Giessen ist während des Donnerstags, den 12.12.2002, für den allgemeinen Publikumsverkehr geschlossen.

Diese Anordnungen gelten bis zum Ende der Stadtverordnetenitzung, längstens jedoch bis zum 12.12., 24.00 Uhr.

von Justiz/Polizei gegen ihre KritikerInnen und umgekehrt keine einfache Täter-Opfer-Lage geben kann. Auf beiden Seiten herrscht Angriffsstimmung. Beide Seiten sind also TäterInnen und haben ihre Gründe. Diese Gründe aber können sehr, sehr unterschiedlich sein. Polizei und Justiz wollen immer, also ausnahmslos, ihre eigene Definitionsmacht durchsetzen. Die Grundlage des aktuellen Gesellschaftsmodells ist die einseitige Macht über die Definition, was rechtens ist und was nicht. Dieses Gewaltmonopol ist entscheidende Grundlage des Rechtsstaates. Daher ist ein Rechtsstaat immer ein Herrschaftsgebilde. Justiz und Polizei dienen der Aufrechterhaltung dieser Definitionsmacht. Wer sie grundsätzlich angreift, also ihre Abschaffung fordert, tut das vor dem Hintergrund einer sehr umfassenden Herrschaftskritik. Denn wenn die Definitionsmacht fällt, tritt an ihre Stelle die freie Vereinbarung, deren Kennzeichen gerade ist, dass niemand per se die Definitionsmacht über das Geschehen, über Wahrheit, über Bestrafung, Schuld oder was auch immer hat.

Denn, so sagt es ja auch die Theorie in der Strafjustiz: TäterInnen haben meist ein Motiv für ihre Handlung – reine Reflexe und Affektaten sind selten. In den gerichteten Ermittlungen von Polizei und Staatsanwaltschaft spielen diese allerdings meist ebenso wenig eine große Rolle wie an den Fließbändern der Urteilsfabriken, wo RichterInnen für Wahr und Unwahr in

schwarzen Roben im Akkord Menschen die Freiheit geben oder nehmen. Bedeutung erlangen Motive aber in der medialen Inszenierung. Nur ein klitzekleiner Teil aller Verfahren vor Gericht gelangt in die Klatschspalten der Boulevardpresse. Dort werden die Motive breitgetreten – der Auflage wegen. Was nicht als Verkaufsschlager dient, wird frisiert, aufgemotzt oder schlicht erfunden.

Bei den Gießener Täterinnen und Tätern in Robe und Uniform allerdings sind die Motive für die andauernde Serie von Fälschungen, falschen Verdächtigungen, Freiheitsberaubung, Rechtsbeugung, Strafvereitelung und organisierten Formen von Kriminalität leicht erkennbar. Sie entwickelten sich aus dem politischen Schlagabtausch heraus, der zu einem direkten Gegeneinander von Repression und Aktivistis wurde, als sich Polizei und Justiz auf die Seite der angegriffenen Polit-Eliten schlugen. Diese direkte Konfrontation¹⁸ jahrelang in Polizeistationen, Gerichten und in den Straßen von Gießen, Reiskirchen und Grünberg ausgetragen, ist eine Erklärung für die ungewöhnlich erscheinenden Gießener Verhältnisse. Eine zweite sind die präzisen Recherchen der Polizei- und JustizkritikerInnen.¹⁹ Das nervte Uniformierte und RobenträgerInnen nicht nur, sondern die Enthüllung von Skandalen und Skandalchen, großen und kleinen Lügen, Mausechelen und gezielten Kommandoaktionen zwischen 2003 und 2007 ist selbst das Besondere. Ihre Dokumentationen dürften einmalig sein in der jüngeren Geschichte lokaler Justiz in Deutschland. Wiederholt sind auch anderswo Einzelfälle aufgerollt worden, dazu fanden große Justizirrtümer Eingang in Bücher und Pressereportagen. In Gießen aber wurde das Alltägliche enthüllt. Das wird Dir den Stoff für Deine Geschichten liefern.

Wenn ich vor den Gerichten stehe, kommt mir der Vergleich mit den Kirchen in den Kopf. Sie zeugen von einer Vergangenheit, in der Menschen gezwungen wurden, die Tempel der Inszenierung von Unterwerfung selbst zu bauen. Riesenbauten der Anbetung fremder Macht stehen überall herum – Verschwendung von Produktivkraft, erzwungener dazu. Wie ähnlich ist das den Tempeln heutiger Macht. Es macht Spaß, sich in die großen Häuser der Disziplinierung Oasen des Lebens hineinzuträumen – bunt statt uniformiert, kommunikativ statt autoritär. Leider sind wir davon weit entfernt.

Zu trennen von dieser Kritik sind die Menschen, die jeden Morgen hinter grünen oder schwarzen Uniformen verschwinden. Wie sie ticken, wenn sie nicht ihrem Job als willige VollstreckerInnen nachgehen, blieb mir bei fast allen Begegnungen unbekannt. Nur selten begegnen einem die Organe der Macht als Menschen – zufällig auf deren Weg zum Einkaufen oder in der Freizeit. Alle Attacken Deiner Geschichten dürfen daher nie den Menschen gelten, die Du nicht kennen und bei ihren düsteren Tätigkeiten auch nicht kennenlernen kannst.

Ich wünsche Dir alles Gute bei Deiner Geschichte und freue mich auf die Lektüre. Dein ... unwichtig

Abb. links: Zweite Seite des gefälschten Behördenschreibens. Unten: Dementi im Gießener Anzeiger.

Gefälschter Brief sorgt für Verunsicherung

Aktion im Vorfeld der heutigen Demonstration – Alten Briefkopf des Rechtsamts benutzt – Stadt erstattet Anzeige

GIESSEN (rs). Ein gefälschter Brief, der einen amtlichen Charakter vorspiegelt, sorgt zurzeit für große Verunsicherung in der Bevölkerung. Die Telefone in der Stadtverwaltung – insbesondere die in dem Schreiben fälschlicherweise angegebenen Nummern – wurden gestern bereits in den frühen Morgenstunden ständig von besorgten Bürgern angerufen. Offenbar wurde der Brief, als dessen Absender der Bürgermeister der Stadt Gießen genannt wird, in dem Wohngebiet rund um den Berliner Platz flächendeckend in alle Haushalte verteilt. Der Brief trägt zwar keine Unterschrift, verweist aber darauf, dass das Schreiben maschinell erstellt

wurde und auch „ohne Unterschrift gültig“ sei. Um den amtlichen Charakter vorzutäuschen, haben die Fälscher einen seit 1998 nicht mehr in Gebrauch befindlichen Briefkopf des städtischen Rechtsamtes einkopiert. Gießens Bürgermeister Heinz-Peter Haumann und Polizeipräsident Manfred Meise stellten klar, dass nichts von dem, was in diesem Schreiben behauptet werde, der Wahrheit entspreche. Die Stadt werde unter allen in Betracht kommenden rechtlichen Gesichtspunkten Strafanzeige gegen unbekannt stellen.

Die Fälscher wenden sich in diesem Schreiben an die Bevölkerung und teilen ihr angebliche „Sicherheitsvorkehrun-

gen“ im Wohngebiet zwischen Süd-/Ostanlage, Moltkestraße, Grünberger/Licher Straße und Bismarckstraße anlässlich der für heute geplanten Demonstration gegen die Gefahrenabwehrverordnung mit.

Unter anderem wird der Bevölkerung erklärt, dass das Gebiet zwischen Bismarckstraße und Moltkestraße zum Sperrgebiet erklärt werde, und empfohlen, am Donnerstag ab sieben Uhr dort nicht zu parken, die Straßen nicht zu befahren, „Haustüren, Fenster ... ständig geschlossen zu halten“, dennoch dort fahrende und parkende Pkw an die Polizei zu melden und auch „beim Auftauchen von Personen

in Polizeiuniform“ die Polizei anzurufen, um sicherzustellen, dass es sich um „echte Polizeibeamte“ handle, da „Teile der vom Magistrat als gefährlich eingestuften Gruppen sich bei ihren Aktionen in Polizeiuniformen verkleiden“.

Bürgermeister Haumann abschließend zu dem Vorgang: „Ich fühle mich durch diese Aktion, die bewusst mit Ängsten der Bevölkerung spielt und nur das Ziel hat, zu verunsichern, in all meinen Befürchtungen bestätigt. Alle tatsächlich getroffenen Vorkehrungen, die der Magistrat im Hinblick auf die geplante Demonstration vorbereitet hat, sind richtig und maßvoll – und in keiner Weise übertrieben.“

18 Von Seiten der Aktivistis wurden ihre offensiven Aktionen gegen Repression als „kreative Antirepression“ bezeichnet. Theoretische Grundlagentexte und viele Beispiele praktischen Handelns finden sich auf www.projektwerkstatt.de/antirepression.

19 Seit März 2004 werden jährliche Dokumentationen herausgegeben. Informationen und Download der Dokumentationen über www.polizei-doku-giessen.de.vu. Diese Dokumentationen sind eine wesentliche Informationsquelle für dieses Buch.

20 Siehe vor allem den Text „Ohne Herrschaft ginge vieles nicht – und das wäre gut so“ in Gruppe Gegenbilder (2006): „Autonomie und Kooperation“, SeitenHieb-Verlag Reiskirchen (www.seitenhieb.info). Text im Internet über www.herrschaftsfrei.de.vu.

